Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 4 (1878)
Heft: 39

Artikel: Schulnachrichten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-239340

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kindern zumuthen, dass sie mehr als einen gedächtnissmässigen Zusammenhang der Erscheinungen auffassen? Solches Gedächtnisswerk aber wirkt geradezu schädlich, weil es Zeit, Kraft und Stimmung für wirkliche Bildungsarbeit aufbraucht und vernichtet, also die geistige Entwicklung hemmt statt sie zu fördern und dadurch die Erreichung des höchsten Ziels der Schule beeinträchtigt. Ich muss mich desswegen zu der Ansicht bekennen, dass der Geschichtsunterricht als realistisches Fach nicht in die Primaralltagsschule, nicht in die sechs ersten Schuljahre hineingehöre. Ganz anders verhält es sich mit dem geschichtlichen Stoff im Einzelnen. Niemand wird bezweifeln wollen, dass gute Erzählungen einzelner historischen Begebenheiten, dass Monographien und Biographien von grosser Wirkung sein können, aber das ist nicht mehr Geschichtsunterricht, das ist Sprachunterricht: der Geschichtsunterricht soll in den sechs ersten Schuljahren im Sprachunterricht aufgehen. Die historischen Stoffe ergänzen für den Sprachunterricht die naturkundlich-geographischen in vortrefflicher und nothwendiger Weise, indem sie in den Spannungen des Menschenlebens des epische und dramatische Element zufügen und so eine höhere Einheit erzeugen. Es würde ausserhalb unsers Themas liegen, wenn ich noch den ethischen Finfluss dieser Geschichtsbilder auseinandersetzen wollte.

Wenn nun der wirkliche Geschichtsunterricht auf der höhern Schulstufe beginnt und man dem allgemeinen pädagogischen Grundsatz «vom Bekannten zum Unbekannten» folgen will, so sollte man eigentlich mit den Ereignissen der Gegenwart beginnen und von diesen aus in die Vergangenheit zurückgehen, um die Ereignisse der Vergangenheit an den näher liegenden und desswegen bekannteren oder wenigstens begreiflicheren der Gegenwart zu messen. Ob dieser Gang wirklich durchführbar ist, weiss ich nicht. Es ist mir auch zweifelhaft, ob die Schüler daraus einen wirklichen Bildungsgewinn ziehen könnten, eben weil ihr Fassungs- und Vergleichungsvermögen für historische Begebenheiten noch zu wenig entwickelt ist.

Wenn nun in der angedeuteten Weise der naturkundliche Unterricht als realistisches Each im 4., der geographische im 5. und der historische im 7. Schuljahr beginnen würde, so hätten wir, wie mir scheint, nicht bloss eine gewisse Entlastung der Schüler, nicht bloss eine starke Betonung des sprachlichen Unterrichts, sondern auch einen in der Natur der Dinge begründeten Gang, der nicht anders als von guten Folgen sein müsste. Die Arbeit des Lehrers würde dadurch insofern erleichtert, als er nicht mehr so viele einzelne Fächer nebeneinander behandeln müsste, wie es gegenwärtig, wenigstens im Kanton Zürich, der Fall ist, und die Kraft, die dadurch erspart wird, könnte auf eine intensivere Behandlung der restirenden Fächer, namentlich auch in ihrem Verhältniss zum Sprachunterricht verwendet werden. Diese Verwendung muss eine freie sein, sie muss vom Lehrer selber gemacht werden, das beste Lehrmittel ist ohne Nutzen, wenn es mehr ist als ein Hülfsmittel für den Schüler. Diese freie Behandlung nun des Anschauungsstoffes erheischt eine tüchtige, eine ganze Bildung, und wir kommen immer wieder auf die Forderung an unsere Kantone zurück: Gebt dem Lehrer die höchste Bildung, die ihr überhaupt einem Staatsbürger gewährt, macht ihn geistig frei, damit er freie Staatsbürger und Menschen erziehen könne. Und wenn die Kantone nicht das vermögen oder nicht den Willen haben, es zu thun, so möge die Mutter Helvetia ein Einsehen thun und dafür besorgt sein, dass ihre Kinder den Anforderungen der Gegenwart gemäss erzogen und unterrichtet werden, dass also die schweizerische Volksschule eine schweizerische Lehrerschaft finde, die ihrer Aufgabe, eine Schule des ganzen Volkes zu sein, nach allen Richtungen Genüge leisten kann.

Sie wissen, m. H., dass man ob diesen Bestrebungen, durch die Hebung des realistischen Unterrichts die Kinderschule zu einer den Bedürfnissen der Gegenwart angepassten Volksschule zu machen und die Lehrerbildung diesem Zwecke gemäss zu gestalten, an einzelnen Orten die Hände zusammenschlägt, die Augen verdreht und in den Ruf ausbricht: «Schulschwindel! Was braucht das Volk mehr als Lesen, Schreiben und Rechnen?»

In einem französischen Buch vom Jahre 1763: Versuch über die nationale Erziehung, sagt der Verfasser: «Das Wohl der Gesellschaft verlangt, dass die Kenntnisse des Volkes nicht über seine Beschäftigungen hinausgehen. Keiner, der über sein armseliges Gewerbe hinaussieht, wird es mehr mit Muth und Geduld treiben. Nur diejenigen Leute aus dem Volke sollten lesen und schreiben können, welche sich aus diesen Künsten einen Beruf machen.» In den ersten Dezennien des gegenwärtigen Jahrhunderts gab es im Kanton Zürich Geistliche, welche den Eltern abriethen, ihre Töchter schreiben und rechnen lehren zu zu lassen, denn das Weib sei zur Unterwürfigkeit und Arbeit bestimmt. Dreissig Jahre, nachdem der französische Schriftsteller jene Worte geschrieben, schlug das französische Volk das alte Regime in Trümmer, und wieder vierzig Jahre später depossedirte das Volk des Kantons Zürich die Geistlichkeit von ihrer Herrschaft über die Schule. Wird das gleiche Geschrei in der Gegenwart einen bessern Erfolg haben? Wir glauben es nicht. Die Zeit wird darüber wegschreiten wie über alle retrograden Tendenzen, und die schweizerische Lehrerschaft vor allem aus wird ihr Panier nicht verlassen; dieses Panier aber ist das des Fortschritts.

Thesen.

1) Nur die Vereinigung von realistischem und sprachlichem Unterricht gibt eine harmonische Bildung.

2) Der Dialekt ist bei richtiger Verwerthung ein Förderungsmittel der Sicherheit im Denken.

3) Die Anregung zu produktiver Bethätigung fördert die Klarheit des Denkens und die Sicherheit im Gebrauch der Sprache.

4) Der realistische Unterricht ist in konzentrischen Kreisen zu behandeln, schon mit Rücksicht auf die Sprache.

5) Die einzig anwendbare Methode ist die induktive; desswegen sind Sammlungen und Apparate nicht zu entbehren. Der Unterricht auf der Basis eines Lehrbuches verfehlt seinen Zweck.

6) Das Zeichnen ist als realistisches Fach zu behandeln.

7) Physikalische und chemische Erscheinungen sind ein ebenso passendes Substrat für elementare Behandlung wie Gegenstände.

8) Für die untern Schulstufen überwiegt die sprachliche Bedeutung der realistischen Fächer. Gründliche Aneignung von Kenntnissen gehört in's reifere Jugendalter.

9) Die Lehrerbildung muss der Bedeutung der realistischen Fächer entsprechen.

10) Die schweizerische Lehrerversammlung verlangt ausreichende Schulzeit für das reifere Alter.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 15. Sept. 1878.)

166. Rücktritt des Hrn. Lehrer Aeppli in Maur (geb. 1817, in den Schuldienst getreten 1837) unter Zusicherung eines lebenslänglichen Ruhegehalts.

167. Abordnung an die Schulhauseinweihungen in Wettsweil a/A. (am 29. ds.) und Horgen (am 30. ds.)

168. Der Schlüssel zum Rechnungslehrmittel für die Alltagsschule kann von nun an aus dem kantonalen Lehrmittelverlag bezogen werden und zwar zum Preise von Fr. 1. 25 in albo und Fr. 1. 50 gebunden.

169. Genehmigung der Kreïrung einer 4. Lehrstelle an der Sekundarschule Wädensweil auf Beginn des Schulkurses 1879/80.

Schulnachrichten.

Zürich. Eine Zivilbestattung. Am vergangenen 4. Sept. haben wir zum dritten Mal der Grablegung eines Bürgers beigewohnt, bei der die Mitwirkung der Kirche fehlte. Wie vor wenigen Jahren der stramme Republikaner Stein, und im vergangenen Januar der unvergessliche Sieber, so hatte schon bei Lebzeiten auch der brave

Lehrer Hofmann eine Beerdigung ohne geistlichen Beistand gewünscht. — Auch hier waren es tiefempfundene Worte aus Freundesmund, welche die obligate — oft kalte und inhaltlose, oft ungerecht verherrlichende oder absprechende — Litanei des Pfarramtes ersetzten, und wir gingen vom Grabe weg in ernster und bewegter Stimmung — aber hinwiederum auch erhoben, gestärkt und getröstet. — Es sei uns gestattet, aus der Grabrede Sal. Vögelin's dasjenige skizzenhaft wiederzugeben, was uns allgemeinen Werth zu haben und als charakteristisch für eine „Laienabdankung" zu sein scheint.

Nach kurzer Zeichnung des Lebensganges unsers Hofmann (wir haben bereits einige Notizen darüber gebracht) sprach Vögelin: ..... „Siebzehn Jahre hat Hofmann hier in Hottingen mit einem Eifer und einem Erfolge gearbeitet, von dem die dankbare Anerkennung der Gemeindegenossen wie die amtlichen Berichte gleicher Weise ehrendes Zeugniss ablegen.... So ruhig verlief äusserlich dieses Leben. Auch innerlich war es einfach, ruhig und klar. Es erfüllte den Verstorbenen eine warme Liebe zu den Seinigen, zu Frau und Kindern, die ihm das Höchste seines Lebens waren, und die ihm noch seine letzten Zeiten erhellten. Wer ihn je gesehen, wenn er mit seinen Kindern sich unterhielt — er führte sie auf seinen Spaziergängen immer mit — der war überzeugt, dass dieser Mann ein liebender und vortrefflicher Vater sei.

Des Verstorbenen Sinn und Streben war dem Fortschritt auf allen Gebieten des politischen und sozialen Lebens zugethan, — und er empfand eine begeisterte Verehrung für alle Diejenigen, welche ihm hier die Fackel zu tragen schienen. Er war ein Mann der unerschütterlichsten Treue und der unbestechlichsten Wahrhaftigkeit. Er hegte desshalb eine ingründige Feindschaft gegen Alles, was ihm als unlauter und unwahr vorkam. Bei dieser Bestimmtheit des Charakters konnte Hofmann schroff und hart, wol auch einseitig werden, wie es in der Art solcher Naturen liegt.

Alle diese Eigenschaften traten bei dem Verstorbenen recht deutlich und lebhaft in der Zeit hervor, welche so manchen stillen Mann mit Feuereifer erfüllte, — in den Jahren der zürcherischen Verfassungsrevision von 1867—69. Die Strömungen und Kämpfe dieser Periode brachten auch seinem Geiste Anstoss, Richtung und Ziel.

Es ist hier nicht der Ort, den Werth dieser Bewegung und ihrer Anhänger festzustellen. Aber davon ist Zeugniss abzulegen, mit welcher Ueberzeugungstreue, Lauterkeit und Unwandelbarkeit unser Freund zu ihr und ihren Gedanken gestanden, an den Freunden festgehalten. Wie oft haben wir uns, ohne dass er in seiner Einfachheit es ahnte, an dieser Treue und Hingebung für die Sache gestärkt!

Mit seinen politischen Ansichten hiengen enge zusammen seine religiösen. Auch hier verlangte er: Fortschritt, Aufklärung, Freiheit. Ihm war die Hauptsache im Leben eine strenge, tüchtige Moral. In ihr fand er den Inbegriff der Religion, in jenem freudigen Rechtthun, dem auch die spezifische Religion wol Weniges mehr wird beizufügen haben.

Von diesem Standpunkte aus anerkannte er auch keine übernatürlichen Wahrheiten und begehrte keine Verheissung über Dinge, die für uns in undurchdringliches Dunkel gehüllt sind. Mit voller Geistesklarheit schaute er dem Tod, als dem Ende des Lebens in's Angesicht. Er begehrte weder ein Fortleben über dieses Leben hinaus, noch eine nachträgliche Extrabelohnung für das, was er hier seiner Pflicht gemäss gethan. Und sollte ein schönes. früchtereiches Leben, das seinen Samen hinter sich lässt, nicht Unsterblichkeit genug sein, namentlich für einen Lehrer, dessen Lebenswerk ja die Aussaat von Erkenntnissen, die Bildung der Herzen, dessen Arbeitsfeld das kommende Geschlecht ist?

So ist er denn auch nach seinem Wunsch nicht unter kirchlichen Formeln, sondern mit menschlich einfachen Worten treuen Gedächtnisses der Erde übergeben worden.

Und wie schön ruht er hier! Ueber ihm der blaue Himmel, unter ihm der grüne See; zu seinen Häupten der ewige Kranz der Alpen und ringsum in alle Weite das schöne gesegnete Land!

Und wenn in diesem schönen Land ein freies Geschlecht wohnen wird, ein Geschlecht, das nach Wahrheit ringt und das die Ideale des Lebens hoch hält, dann sind die Verheissungen seiner Religion erfüllt. Dann blickt er von seiner lichten Höhe hernieder auf den Segen seines Tagewerkes.

— **Technikum in Winterthur.** Lehrplan der kunstgewerblichen Abtheilung. (Wintersemester 1878/79.) Vorbereitungsklasse: Styllehre des Ornamentes, mit Uebungen im Zeichnen und Modelliren. In Verbindung damit die Anfangsgründe der Farbenlehre, der Schattenlehre und der Perspektive. — Berufsklassen: Dekorations-Malerei: Entwürfe fertiger Zimmer-Dekorationen, Façaden-Malerei (Sgraffito etc.), Malen naturalistischer Gegenstände (Stillleben). Textilprodukte: Stickerei und Applikation, Weberei und Druckerei, Tapeten, Leder und Papier. Keramik: Zeichnen, Modelliren und Malen von Oefen und Geschirr, Bauornamente, Glaswaaren, Serpentinfabrikate. Metallotechnik: Guss-, Ciselir- und Aetzarbeiten; Schmied- und Schlosserarbeiten; gepresste und getriebene Blecharbeiten; Gold- und Silberarbeiten; Emailfabrikate. Kunstschreinerei: Kompositionen von Möbeln und Zimmertäfelungen. Einlegen, Brennen, Aetzen und Bemalen des Holzes. — Anmerk.: Schüler, welche sich dem Kunstfache widmen wollen, erhalten im Zeichnen, Malen und Modelliren einen ihren Zwecken dienenden Unterricht.

Bern. Das „Schulblatt" enthält eine Uebersicht der Ergebnisse betreffend die Prüfungen beim Schulaustritt vom letzten Frühling. Denselben unterstanden (nach neunjähriger Schulzeit) 4610 Knaben und 4446 Mädchen. Die Prüfungsfächer waren Aufsatz, Lesen, Rechnen, Realien; die Zensuren umfassten 1 (sehr gut) bis 5 (keine Leistung); die beste Generalziffer ist also 4, die schlechteste 20, das Mittel 13. Von den 21 Amtsbezirken stehen 3 französisch sprechende (katholische) unter diesem Mittel mit den Ziffern 12,52 bis 14,09. Die beste Zensur erreicht der Bezirk Trachselwald mit 8,5. Der Bericht gibt unumwunden zu, dass infolge ungleicher Taxirung gleicher Leistungen die Zusammenstellung noch keinen Anspruch auf massgebende Zuverlässigkeit machen könne.

Zur Jahnfeier. Der „Deutschen Schulzeitung" entnehmen wir als Skizze von Jahn's Leben: Friedr. Ludwig Jahn wurde geboren 11. Aug. 1778 in der Priegnitz. Seine Jünglings- und Studienjahre fallen also in die — politisch wie sozial — traurigste Zeit seines Vaterlandes. Jahn war einer der ersten, der Hand anlegte, die Schäden seines Volkes zu heilen. Er zog auf die Hasenhaide mit der Berliner Jugend und liess sie da springen, klettern, ringen und fechten. Er band sich nicht an eine ängstlich ordnende Methode: ungezwungen und ungehemmt sollten die Jüglinge ihre Kräfte messen und ihren Muth an den wachsenden Leistungen stählen. Von der Hasenhaide aus, auf der ihm zu Ehren ein granitenes und ehernes Denkmal gesetzt ist, hat er die Lehrer des Landes begeistert, mit ihm ein neues Geschlecht zu erziehen, das lachend und singend in die Feldschlacht zog. Jahn selbst rückte 1815 unter den so gefürchteten wie gefeierten Lützowern in Paris ein. — Aber den frischgemuthen Geist, den Jahn für den Krieg geweckt und gepflegt, der jedoch nicht sehr ängstlich die Grenzen der Herkömmlichkeit respektirte, — diesen Geist fanden die herrschenden Kreise für die Zeit des Friedens nicht mehr zweckdienlich. Die Demagogenhetze räumte unter all den anspruchsvollen Männern und Jünglingen auf, die daran zu erinnern wagten, dass das Volk das Vaterland gerettet habe. Auch Turnvater Jahn und sein Turnen selbst kamen auf die schwarze Liste. 1819 ward er verhaftet, in Koblenz internirt, 1824 zu zweijähriger Festungshaft verurtheilt, 1825 indess entlassen, aber unter bleibende polizeiliche Aufsicht gestellt. Er wohnte von da an zu Freiburg an der Unstrut. Erst König Friedr. Wilh. IV. verlieh ihm volle Freiheit und das so lange vorenthaltene eiserne Kreuz. Er starb am 15. Okt. 1852.

Trinkspruch

von J. J. Schneebeli am schweiz. Lehrertag, den 10. Sept. 1878.

Vor anderthalb Jahrzehnten war's Im Weinmond des 63er Jahr's:
Da hat unser Lehrerverein in Bern Als schönsten Stern
Am Himmel der dortigen Schule Die Herren nicht auf hohem Stuhle,
Wol aber die Unterlehrerinnen Mit ihrem Streben und Sinnen,
Mit ihrem Werben und Minnen, Mit ihrem Thun und Erfassen
Hoch leben lassen.

Mit fünfzehn Jahren ein Wanderer, Wird er ein anderer?
Ist er, sich wandelnd, Prinzipien verhandelnd,
Nicht mehr, der er war, Wenn heut' er der Unterlehrerinnenschaar
Mit nichten kann treu und wahr Sein Hoch ausbringen?

Mög' es mir gelingen, Den Zwiespalt zu legen klar
Und ihn ohn' alle Gefahr Mit Gründen zu überbrücken,
Auf dass mit Fahnen und Stücken In's neue Lager mag rücken
Der heutige Lehrerverein, — Die Lehrerinnen in ersten Reih'n!

Dass wir vom biblischen Christenthum Uns wenden, das ist der Hauptgrund zum
Abschwenken in unserer Sippe. „Gott schuf das Weib aus der Rippe